

Beobachtungen am Text

V 1: Raschi hebt hervor, dass *reschit* immer mit dem nächsten Wort verbunden ist (am Anfang der Regierung Jojakims...). In Gen 1,1 wird nicht die Reihenfolge der geschaffenen Dinge aufgelistet, sonst würde dort *berischona* stehen. Bei *bereschit* fehlt aber der zu erwartende Genitiv, der hier zu ergänzen ist: Am Anfang der Erschaffung. Raschi bezieht sich auf den Midrasch Bereschit rabba und übernimmt die Bedeutung von *reschit* als Tora: Durch die Tora hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen (vgl. Raschi).

V 1,2: „tehom“ hier könnte die mythologische Bedeutung aus dem Schöpfungsepos „Enuma elisch“ Vorbild gewesen sein. Tiamat, das personifizierte Urmeer, diente hier als Vorlage. *Tehom* ist das Gegenstück zu *rakia*, Himmelsfirmament in Gen 1,4.

„Und der Geist Gottes schwebte“: Nach Raschi stand der Thron seiner Herrlichkeit im Raum und schwebte durch das Wort des Heiligen (vgl. Raschi).

V 26: „Wir wollen einen Menschen machen“ – Raschi argumentiert, dass der Mensch den Engeln gleicht und die Engel den Menschen beneiden könnten, deshalb berät er sich mit den Engeln, seinem Gerichtshof.

V 27 „Im Ebenbilde Gottes schuf Er ihn; er erklärt dir, die Form, die für ihn bereitet wurde, gleicht der Erscheinung seines Schöpfers.“ (Raschi).

„Mann und Weib schuf er *sie*, dagegen heißt es: im Ebenbilde Gottes schuf er *ihn*. Anfangs dachte er, zwei zu erschaffen, schließlich aber wurde nur einer erschaffen.“ (Babylonischer Talmud Traktat Erubin 18a, zit. nach Goldschmidt, Bd.II, 54). Ist hier an eine androgyne Gestalt zu denken? Raschi legt diese Stelle so aus, dass der Mensch mit doppeltem Angesicht geschaffen und danach geteilt wurde (vgl. Raschi, 6). Noch in der Neuzeit schrieb dieser Gedanke Geschichte. Jakob Böhme behauptete, Adam sei ursprünglich androgyn geschaffen und die Trennung in zwei Geschlechter sei erst mit dem Sündenfall gekommen. Friedrich Schleiermacher glaubte an eine unendliche Menschheit, die existierte, bevor die Trennung in weiblich und männlich stattfand.

VV 2,3f: Nach Raschi hätte der Mensch am Schabbat erschaffen werden sollen (vgl. Raschi). Aber Gott vollbrachte eine doppelte Schöpfung am sechsten Tag: Landtiere und den Menschen.

VV 2,2-3: In Bezug auf den Schabbat wird nicht von „schaffen“ (*bara*) gesprochen, sondern von „machen“ (*ash*). Nach Benno Jacob meint *ash* das „zweckvolle Herstellen, bei welchem einer Sache eine bestimmte Eignung und Wirkungsweise mitgegeben wird“ (Jacob). Das Verb *bara* wird ausschließlich von Gott als Subjekt gebraucht.

V 2,4a: „Dies sind die *toledot* des Himmels und der Erde nach ihrer Erschaffung“ (Benno Jacob). *Toledot* meint „Zeugungen, ..., Geschlechter, Sprößlinge, ... Geschlechtsfolge“ (Gesenius). Jacob hebt hervor, dass der Zweck aller *toledot* sei, die Herkunft der Kinder Israels darzulegen. Himmel und Erde wurden ins Dasein gebracht, noch bevor der erste Mensch mit seinen folgenreichen *toledot* geschaffen wurde. Hier schließt sich der Kreis der Argumentation: Raschi hatte gefragt, warum die Tora mit der Schöpfung anfängt und die Antwort darin gesehen, dass Gott seinem

Volk das Erbe der Nationen geben wollte. Benno Jacob betont die *toledot* von Himmel und Erde, damit die *toledot* von Adam und die Kinder Israels eine Herkunft haben, einen Ursprung, eben, um zu erzählen wie alles war.

Text aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V, Gen 1,1 - 2,4a, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 186f.

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)